

Tief verbunden in der virtuellen Realität

«LOS» erzählt vom Verschwinden eines Weltflüchtigen. Im virtuellen Raum von Regisseur Sandro Zollinger und Autor Klaus Merz wird das Publikum durch die eindrückliche Wort- und Bildsprache der beiden befreundeten Künstler mit den eigenen Vorstellungen vom Loslassen konfrontiert.

BETTINA GUGGER

Gespannt wartet das Publikum am 23. März in der libreria poesia clozza auf das neue Wahrnehmungserlebnis von Zollinger und Merz, einer Produktion des Theater Churs. Traumgleich wird es in wenigen Minuten mithilfe einer Virtual-Reality-Brille in eine neue Wirklichkeit gleiten, die den Körper vergessen lässt.

Die technische Handhabung des portablen Kinos klappt ausgezeichnet, was noch vor fünf Jahren undenkbar gewesen wäre. Zollinger ist der Pionier der Virtual-Reality-Lesung. Zusammen mit Roman Vital drehte er unter anderem Dokumentarfilme über den ZSC-Lions oder einen Film über einen Highspeed-Jodler, bevor er sich mit Virtual Reality auseinandersetzte. Durch die Technik, welche eine 360°-3D-Videochau ermöglicht, sah sich Zollinger vor völlig neue Fragen gestellt, wie er in der anschließenden Diskussion erzählt. «Als Regisseur ist es problematisch, wenn die Leute plötzlich hinschauen, wo sie wollen. Eine Geschichte im klassischen Filmverständnis lässt sich nicht mehr erzählen.» So löst Zollinger die Geschichte aus dem visuellen Kontext. Die Idee der Inszenierung «LOS» war geboren.

Denkmal für den Freund

«LOS» lautet der Titel von Merz' Erzählung aus dem Jahr 2005. Sie handelt vom spurlosen Verschwinden eines Freundes, der in der Erzählung Peter Thaler heisst. «Nach zehn Jahren war die Zeit gekommen, endlich Abschied zu nehmen und dem Freund ein Denkmal zu setzen», erzählt Merz in der anschließenden Diskussion. «Nur in den Träumen kehrtest du zu uns zurück. Als ob nichts gewesen wäre, tratest du in unsere Stuben und Zimmer, setztest du dich an unserer Tische, legtest du dich in dein Bett. Bis wir dich insgeheim darum baten zu bleiben, wo du jetzt bist.» Mit diesem Prolog, der aufzeigt, wohin die Reise führen wird, beginnt der VR-Film. Merz, der noch vor ein paar Minuten in der libreria an einem Tisch sass, liest nun auf einem Sofa in einem Kellertheater aus seinem Text vor. Wer seinen Kopf dreht, bemerkt das Publikum

im Kulturlokal. Leute unterhalten sich an Bistrotischen, stehen an der Bar, bis Merz' Stimme die VR-Reisenden ganz in seine Erzählung eintauchen lässt. Das Publikum befindet sich nun in einem Quartier irgendwo im Mittelland. «Unter der herbstlichen Hochnebeldecke rücken die Häuser des Quartiers zu einem Rudel zusammen. Keine Wölfe, Schafe eher von der ängstlichen Art. Die Flachdächer der Wohnblocks sind noch am mutigsten. Sonst lauter Verzagtheit unter den kleinen spitzen Giebeln», so die Erzählstimme. Es ist der Ort, den Thaler längst verlassen hat und der nun nochmals vor seinem inneren Auge aufblitzt. Merz erzählt die Geschichte des Verschollenen aus dessen Wesensart und Empfindungen heraus. Die Vorstellungskraft und die sprachgewaltige Gestaltung des Autors füllen Lücken, überwinden das Unsagbare, schaffen den Raum fürs Abschiednehmen. Die Witwe und die

Kinder hätten seine Erzählung dankbar aufgenommen, wie Merz in der Diskussion erzählt. Er hätte für ihren Ehemann und Vater einen Ort geschaffen, ein Zuhause, wie sie ihm erzählten.

«Wenn einer plötzlich weg ist, fehlt die Geschichte», meint Zollinger, der mit seinen Bildern eine weitere, poetische Bedeutungsebene schafft, die Raum für Trost und Hoffnung lässt.

Bis an die Schwelle

Den Eindruck von Thalers Arbeitszimmer schwimmt mit dem visuellen Eindruck eines Zugabteils. Die Landschaft zieht mit Thalers Gedanken am Zuschauer, der selbst zum Reisenden geworden ist, vorbei, vertraut die Durchsage der SBB. Im Abteil gegenüber sitzt eine junge Frau, die eine Kurznachricht in ihr Handy tippt. Irgendwann offenbart der Blick aus dem Fenster die Sicht auf das Meer, das sich bis zum Horizont erstreckt. Das Abteil

füllt sich mit Wasser. Der Blick bleibt vielleicht bei einem toten Tier auf dem Grund hängen, es könnte eine Ratte sein. Später bemerkt eine Dame aus dem Publikum, sie hätte das Gefühl gehabt, zu ertrinken.

Thaler liegt irgendwo verletzt im Schneeturm, erfährt der Zuschauer, der längst Zeuge eines inneren Prozesses des Loslassens wurde, durch Merz' Stimme. Der Weltflüchtige hat sich beim Wandern verirrt, kann sich kaum mehr regen. Wie von einem Sog wird das Publikum nach oben gezogen, um den Nachthimmel zu betrachten. Das Sichtfeld ist schmaler geworden, im toten Winkel herrscht nur noch Schwärze. Gleichsam driften Thalers Gedanken ins Mythische ab. «Deux Chevaliers en armure», ein Gemälde von Henri de Toulouse-Lautrec flackert vor seinem inneren Auge auf. Das Publikum ist ganz bei Thaler. Bereits der Titel spielt mit dem Gleich-

klang von «amour», der Liebe und «armure», der Rüstung. Das Bild zeigt eine Reiterin auf einem schmalen Schimmel, rot der Sattel und das Schuhwerk, und einem schwarzen Ritter auf dem Rücken eines schweren Rappen. Nicht nur Krieg und Frieden finden im Bild zusammen, sondern auch Mann und Frau, Leben und Tod. «Nein, Todesangst stellt sich nicht ein, schon eher eine fast unanständige Erleichterung darüber, weder vorwärts noch rückwärts gehen zu müssen, todmüde, wie er jetzt ist», hält der Erzähler fest. Der Film aber endet hier noch nicht. Erst mit dem Eindruck des zaghaften Bergfrühlings kann der Zuschauer Thaler loslassen. Zu hören sind nur noch die Obertöne des Monochords.

Klaus Merz: «LOS». Innsbruck: Haymon Verlag, 2005.

Weitere Aufführungsdaten: 21. Mai, Literaare Thun / 9. Juni Vögele Kultur Zentrum Pfäffikon



Klaus Merz taucht in die virtuelle Welt ein. Foto: Jos Schmid

Fachkräftemangel und Corona

An der 108. Delegiertenversammlung von GastroGraubünden in Davos bilanzierte der Verband für Hotellerie und Gastronomie die letzten zwei Coronajahre und thematisierte den Fachkräftemangel.

Trotz weltweiter Pandemie verzeichnete Graubünden 2021 nahezu einen Rekordsommer. Mit 2,7 Mio. Logiernächten lag dieser nur 70000 unter dem Top-Sommer von 2008 und war damit der zweitbeste seit 24 Jahren. Auch die Wintersaison wird mit einem



Verbandspräsident Franz Caluori

Foto: z. Vfg.

Spitzenresultat zu Ende gehen. Vor allem in den klassischen Ferienregionen profitierten Betriebe stark davon, dass im nahen Ausland restriktive Mass-

nahmen galten. Diese trugen dazu bei, dass Gäste aus dem Inland und aus grenznahen Kernmärkten ihre Ferien vermehrt in der Schweiz und in Graubünden buchten, heisst es in einer Medienmitteilung. «Wir sind froh und dankbar, dass Graubünden gut durch die Krise gekommen ist und dass die Kantonsregierung betroffene Betriebe mit einem Härtefallprogramm weiter unterstützt», sagt Franz Sepp Caluori, Präsident von GastroGraubünden.

Zudem zeigt sich der Verband tief betroffen vom entsetzlichen Leid des ukrainischen Volkes und der Zerstörung seines Landes. Hotellerie und Gastronomie sind bereit, Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Um sie zu unterstützen, bietet die Branche Sprachkurse und Bildungsprogramme an in den Bereichen Service, Küche und Hauswirtschaft. Doch der Fachkräftemangel war schon vor Corona die schwierigste Herausforderung, wie der Verband feststellt. Durch die Pandemie verstärkte sich das Problem, weil die Branche als Arbeitgeber an Attraktivität einbüsste. Gründe waren die Kurzarbeit über viele Monate sowie drohende weitere Einschränkungen und Schliessungen. Am Branchentalk kam deutlich zum Ausdruck, dass Innovation in den Bereichen Personalführung, Arbeitszeitmodelle und Wertschätzung von Mitarbeitenden immer zentraler wird. (pd)